

Erdbeben

Vorwort von Brigger Rainer: Bei vielen Bewohnern ist das Erdbeben vor 150 Jahren noch irgendwie bekannt oder zumindest in Erinnerung, weil der Vater, die Mutter oder die Grosseltern darüber noch berichteten. Es ist der Mühe wert, über dieses Erdbeben zu berichten. Gesagt, getan! Ich wurde fündig beim schweizerischen **Erdbebendienst**. Ebenso bei der **Vierteljahresschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich 1856**. Da aber das Material vom Erdbebendienst viel genauer war, habe ich mich entschlossen, dieses zu Papier zu bringen. **Er stammt aus der Feder von Herrn Moritz Tscheinen, zu dieser Zeit Pfarrer in Törbel**. Er stammt aus Naters, geboren am 23. November 1808. Von 1849 bis 1852 wirkte er dort oben.

Bericht eines Augenzeugen

1855 Juli 25. Um 1 Uhr 10 Mittags fünf bis sechs blitzschnell aufeinander folgende Donner mit so furchtbaren Erdbeben-Stössen, das mein Haus aufwärts, rechts, links und gegen Mittag schwankte, doch ohne besonderen Schaden, mit einem furchtbaren Getöse. Das Gewölbe der Kirche stürzte ein, warf die Orgel samt der oberen Galerie herunter. Zerschmetterte selbe samt der Kanzel, Betstühlen, Statuen, teilweise zwei Seitenaltären, den Steinplatten des Bodens und Staffeln des Chors. Die Eisenbänder oder Schlüssel wurden wie schwacher Draht an die Wände gedrückt und die dicken Holzbäume und ebenfalls die die Bindenschlüssel wie Schwefelhölzchen zerbrochen. Während diesem Schreckensgetöse und Kirchenverwüstung befand sich ein Mann in der Kirche, der wie durch ein Wunder am Leben blieb, Franz Imahorn von Obergesteln (die Eltern von Herrn Pfarrer kamen von Obergesteln. Besuch?) der in der Kirche betete, war schwer verwundet, doch nicht gefährlich. Eben zur selben Zeit schrien viele Leute, die um die Kirche liefen: „Der Turm fällt, der Turm fällt!“ – Wirklich schwankte er mehr als ein Klafter (Längenmass, 1,9 m) gegen Mitternacht und zurück. Ein neuer gewaltiger Donner machte die Erde schwanken, der hohe Turm wankte stark gegen Süden und langsam nur in die vorige Stellung. Abermals brüllte es unter uns, so dass Viele meinten, es müsse sich die Erde öffnen. „Flieht, flieht!“ riefen die Leute, „Der Turm stürzt auf uns!“ Es war wirklich schauerlich, wie ein hohes neues Turmgebäude gegen uns wankte und seine majestätische Verbeugung machte. Mein Haus hart am Turme, stand in der grössten Gefahr, zertrümmert zu werden. Doch Gott schonte die Hütte des Armen – der Turm fiel nicht, wurde aber an 4 Orten gespalten. So gross war der Schrecken der Bewohner, dass man erst dann die Verwüstung der Kirche

wahrnahm, als aus den Staubwolken, welche sich aus den Pforten wälzten, ein schneeweisser, ganz blutiger Mann hervorkroch, der oben Genannte. Auf den ersten Stoss folgte in St.Niklaus ein so grauenvoller Lärm, dass die Leute totenbleich einander anschauten und mit zitternder Stimme ausriefen: „Der jüngste Tag, Jesus Maria, der jüngste Tag!“ Es war wirklich ein so grässliches, Poltern, Rauschen, Fallen und Stürzen, dass man hätte meinen können, das Visperthal sei unter seinen Bergen Begraben. Was allem noch mehr Grauen beilegte, war der dichte Nebel, in den alles eingehüllt war. Nicht zu vergessen, dass beim ersten Stoss die 5 Glocken im Turm alle anschlugen, Leute auf den Strassen niederfielen, das Vieh auf den Weideplätzen einige Minuten lang in starrer Unbeweglichkeit stehen blieb, die Hirten am Grase der Weiden sich festhielten. Bis um 12 Uhr des Nachts fast beständig fort stärkere oder schwächere Erdstösse mit Donnergetöse.

26.Juli 1855 Oefteres aber schwächeres Erdbeben – doch hörte man so wie gestern nach Mittag auch die ganze Nacht fortwährend einen gewaltigen unterirdischen Kampf: Getöse, Rauschen, Donnern wie Kanonensalven, wie Lawinenstürze, wie Getöse und Rauschen grosser Gewässer, die sich einen Ausweg brechen wollen. Die Erde zitterte beständig im Zimmer, wie auf der Strasse schwankte der Boden und die meisten Leute bemächtigte sich ein starker Schwindel. Wir fühlten ein fast beständiges Brummen und Anschlagen gegen die Füsse, so dass jeder glaubte, er fühle allein die Streiche. Ein grosse Schwermut und Verzagttheit bemächtigte sich fast Aller. Das Vieh gab weniger Milch und zeigte sich sehr furchtsam; man bemerkte während der ersten 3 bis 4 Tage keine Vögel mehr. Obwohl die Erdstösse heute nicht so stark waren wie gestern, so waren doch die Leute so erschrocken, dass sie nicht mehr in den Häusern bleiben wollten. Das freie Feld war voll Greise, Mütter mit Säuglingen, Wiegen und Kindern. Fast alle Kinder hatten eine grosse Furcht vor dem Erdbeben. Kaum dass man unterirdisches Gebrüll vernahm, so hörte man Kinder laut aufschreien und sah an die Eltern sich schmiegen. Die Leute konnten nicht arbeiten, sondern standen und irrten verwirrt und unschlüssig herum. Um 10 Uhr morgens fingen wieder so gewaltige Stösse an, dass der Kirchturm wieder zu schwanken begann. Der Boden fing an, stückweise so starke wellenförmige Bewegungen zu machen, dass die Leute, hier und dort, vom Schwindel ergriffen, sich auf die Erde warfen, und sich am Gras festhielten. Dies war auch der Schreckenstag für Visp, St.Niklaus, Stalden, und Bürchen usw. Der grösste Schrecken herrschte in Visp, obschon das Erdbeben in St.Niklaus wegen der Felsstürze viel grauenhafter und drohender hervortrat als in Visp. Unter den im Freien aufgestellten Zelten hielt man unter Aussetzung des Allerheiligsten das 40-stündige Gebet, immerwährend wurde gebeichtet und Kommunion ausgeteilt, unter geistlichem Gehorsam verboten, in den Häusern und Strassen der Burgschaft sich mehr aufzuhalten, und am 31. August der Papstsegen

erteilt, nebst der Ermahnung , den Ort zu verlassen und sich eine andere Wohnung aufzusuchen. Aus Angst, dass das Erdbeben die Leute in der Kirche überfallen könnte, wurde in Törbel und etlichen anderen Orten an Sonntagen der Gottesdienst auf offenem Felde gehalten und in mehreren Orten so ein Monat lang. Zeneggen hat am halben Berge seine Quellen verloren; während dem starken Erdbeben flossen sie reichlicher und jetzt am 1.Oktober gar nicht mehr. In Törbel sind 21 Quellen versiegt.

Bemerkung: Ich habe mich in dieser Aufzählung streng an die täglichen Ereignisse, so viel ich konnte an die täglichen Noten meines Tagebuches angegebene Zeit und Zahl derselben gehalten. Es ist sonderbar, dass das Erbeben am Berge Törbels so stark und hartnäckig seine Wirkung äusserte, während man den schrecklicher heimgesuchten Ortschaften weniger Zeichen seiner fortgesetzten Tätigkeit wahrnahm. Vorher wusste man bei uns von 10 versiegten Quellen, jetzt von 21, und man fürchtet, es verschwinden noch mehrere reichlichere.

Töbel, den 4.Oktober 1855

Bemerkung.- Mit möglichster Pünktlichkeit wurde das Verzeichnis fortgesetzt. Allgemeine Erscheinungen , welche durch das Erdbeben hervorgerufen. Sind keine mizutheilen, als dass während des letzten Ungewitters viele Quellen, welche vorher versiegt waren, wieder erscheinen, aber nur während einiger Tage, nachher verschwanden sie wieder. Bei Z'Brunnen, eine Stunde unter Törbel, eine Berggegend, haben sich immer weitere und längere Spalten gezeigt; die meisten, auch alten Bewohner behaupten, die ganze Gegend habe sich um mehrere Schuhe gesenkt, so dass die da Wohnenden sich zu fürchten anfangen. Ich selbst bin nich an Ort und Stelle gewesen. Immer und immer wieder begleitet der NW-SO wehende Wind das Erdbeben oder geht ihm voraus. Wie zu bemerken, gibt das Erdbeben fast immer Nachts seine Lebenszeichen kund und zwar in den letzten mit neuer Heftigkeit und grösserer Kraft. Die Leute, obwohl stets in Furcht, gewöhnen sich allmälg an dies nächtliche unterirdische Gespenst; nur ist man in Sorgen, dass es, bevor es unser liebes Vispertal verlasse, mit der ersten schrecklichen Kraft sich äussern könnte. An vielen Mauern und Gebäuden, welche durch die ersten Erschütterungengesprengt wurden, zeigen sich erst jetzt die grösseren Spalten, ebenso verschwinden noch immer mehr Quellen, während andere reicher werden. In den Stecheln, eine Saumstrasse von Törbel nach Stalden hat es eine Aehnlichkeit, wie in den Chipfen unter Grächen; überall drohen Steinrutschen, öffnen sich Spalten und Brüche am Erdbeden. Die Bewohner von Z'Brunnen, eine Stunde unter Törbel, behaupten, dass die ganze Berggegend, wo sie wohnen, mehr als zwei Schuh gesetzt habe; es sieht da sehr unheimlich aus. (Törbel den 4.November 1855) Dieses

Erdbeben war eine riesige Katastrophe für das Oberwallis Frau Monika Gisler, Schweizerischer Erdbebendienst ETH Zürich, Technoparkstrasse 1 8005 Zürich, hat mir noch zwei weitere Arbeiten zukommen lassen, die ich in stark verkürzter Form weitergeben möchte. Sie arbeitet im Monat Juni in der Kantonsbibliothek in Visp.

Das Erdbeben von 1855 im Bezirk Visp

Die Walliser Geschichte berichtet uns von einigen Erdbeben. Oft ist uns nur die Jahrzahl geblieben, weil unsere Vorfahren ihre Schrecken mit ins Grab genommen und uns keine Kunde hinterlassen haben. In neuerer Zeit waren 1755/56 und 1855 solche Schreckensjahre.

Von den ersten Ereignissen meldet uns ein damaliger Jesuitenpater aus Brig in einer Chronik. Leidtragend war 1755/56 hauptsächlich der Bezirk Brig.

Hundert Jahre später kam eher Visp an die Reihe. Es scheint, die Natur trachte nach ausgleichender Gerechtigkeit, denn 1946 war das Mittelwallis bedroht.

Ueber das Erdbeben von 1855 sind wir ziemlich gut unterrichtet.

Chronisten, Zeitungsnotizen und Wissenschaftler haben es der Nachwelt festgehalten.

Wir befassen uns hier mit einem unbekanntem Chronisten, der nicht grosses Aufsehen erregen wollte: Der hochwürdige Herr Pfarrer Peter Josef Studer aus Visperterminen hat die bemerkenswertesten Ereignisse seines Dorfes in einer kurzen, ansprechenden Chronik geschildert. Die Erdbebenkatastrophe hat er persönlich erlebt, da er damals Pfarrer von Visperterminen war und in diesen Jahren wahrscheinlich auch die Chronik verfasst hat.

Hören wir seinen Erlebnisbericht:

„Es war am 25. Heumonats 1855, nachmittags 1 Uhr, als jenes schreckliche Erbeben stattgefunden, wie man seit 1756 keines mehr erlebt hat. Nach einigen perpendikulären (senkrechten) Stössen folgen mehrere wahrhaft schaudererregende horizontale Erschütterungen, begleitet von einem dröhnenden Gepolter und Krachen, ähnlich dem eines wild durcheinanderrollenden Donners. Unter Weinen und Jammern, voll Angst und Schrecken, flüchteten sämtliche Hausbewohner hinaus aufs freie Feld, im ersten Schrecken noch ungewiss, was vorgefallen sei. Als aber wieder Stoss auf Stoss erfolgte, schrie endlich alles: „Erdbeben, Erdbeben!“

Die Verwüstung, welche dieses Erdbeben auch hierorts angerichtet hat, war schrecklich. Am ganzen Berge sind wenig unbeschädigt geblieben. Die

meisten Kamine waren zerstört, viele Dächer wurden abgeworfen, eine Menge Häuser und Gebäulichkeiten zerrissen und teils umgeworfen. Der Kirchturm wurde von oben herunter arg beschädigt, das Kreuz entzweigebrochen; die Kirche hatte an manchen Stellen Risse, die durch und durch drangen. Grosse Tufftsteine sind aus der Turmspitze herausgerissen und mittäglich der Kirche bis über die Hälfte bis dort befindlichen Platzes geschleudert worden. Noch ärger ist die Waldkapelle, samt den Stationskapellen, mitgenommen worden. (Die Sesselbahn überquert heute diese Ruine) Bei einigen Stationskapellen ist die Fassade förmlich weggeworfen worden. Oben in der Waldkapelle ist das ganze Gewölbe des Schiffes eingestürzt, wovon sämtliche Stühle zertrümmert wurden. Merkwürdigerweise dabei ist, dass die Muttergottesstatue in der Gnadenkapelle vom Altare weg und an das Eisengitter geschleudert wurde, ohne dass sie nur im mindesten beschädigt wurde. Merkwürdig ebenfalls, dass bei dem entsetzlichen Ruin, den dieses Erdbeben ganz besonders im Visperbezirk anrichtete, weder hier noch anderswo irgend jemand nicht beschädigt wurde. An allen übrigen Ortskapellen mussten die Türme teilweise neu aufgebaut werden. Am meisten litten die Kapellen zu Niederhäusern und Barmili. Letztere musste, die Fundamente abgerechnet, ganz neu aufgebaut werden. Nur für die Wiederherstellung der Gotteshäuser hatte die Gemeinde Visperterminen über dreitausend Franken Kosten zu bestreiten.

Am fühlbarsten ist jedoch Terminen durch dieses Erdbeben getroffen worden, dass infolgedessen so viele schöne Brunnenquellen, wie zu befürchten steht, für immer versiegten, so dass Terminen von da an noch grösseren Wassermangel litt. Ein Unglück für Terminen, dessen Folgen unmöglich zu berechnen sind. (Bekanntlich ist diese Wassernot erst 1915 mit dem Tunnel durch den Gebiedenberg behoben worden.) Dieses so verheerende Erdbeben war in den ersten Tagen so schaudererregend, dass sich alles aus den Häusern ins Freie flüchtete und viele längere Zeit hindurch ihr Nachtlager auf freiem Felde suchten.

In Visp z.B. kampierte viele Tage durch alles Volk in den Baumgärten, wo auch das Hochwürdigste aufbewahrt wurde. Manche Familie flüchtete in fernere Gegenden, fürchtend, dass besonders ganz Visp versinken werde.

Lange Zeit danach folgte Stoss auf Stoss, eine Erschütterung auf die andere, immer von einem donnerähnlichen Getöse und Krachen begleitet, worauf stets ein unterirdisches Rollen hörbar wurde, als wenn sich massenhaft abgelöste Felsblöcke krachend in den tiefsten Abgrund stürzten. Besonders in den ersten Tagen schwankte die Erde förmlich hin und her, als befände man sich auf einem schaukelnden Schiffe; wobei man hier schrie, dort weinte, dort betete, zitternd vor Angst und Schrecken, dass

es einem eiskalt überlief. Ganz aufgehört hat dieses schreckliche Naturereignis auch noch nach 10 Jahren nicht, doch ohne fernerhin bedeutend zu schaden.“

.....

Herr Dr. Josef Guntern verweist auf folgenden Quellenangaben, die ihn zu diesem Bericht als Unterlage dienten: Chronik von Visperterminen, geschrieben vom hochw. Herrn Peter Josef Studer. Er wurde am 29. März 1834 zum Priester geweiht. Von 1834 – 1837 war er Rektor und von 1837 – 1839 Kaplan in Visp. 1839 wurde er Pfarrer von Visperterminen und blieb es bis 1865. Sechs Jahre wirkte er noch als Kaplan in der Seelsorge in Visperterminen, bis er infolge Blindheit resignierte. Er starb am 10. Januar 1887

.....

Anmerkungen: Brigger Rainer

Es gäbe noch weitere Quellen zu obigem Thema. Herr Anton Gattlen umreisst das obige Thema unter: **Das Erdbeben von 1855 in den Rarner Schattenbergen**. Er beschreibt nicht nur die Art und Weise, wie die Menschen das Erdbeben erlebten. Der Kantonsregierung bestimmte Experten, die die Schäden an Gebäulichkeiten zu schätzen hatten. Diese Aufgaben auszuführen, beauftragte sie folgende Personen. Es sind dies: Eduard Roten, Präfekt, Ignaz Antonioli, Maurermeister, Ignaz Antonioli, Christian Christian Seiler, Vizepräsident des Bezirkes Brig, Zumstein Furrer, Schreiber.

Diese Personen hatten den Auftrag, die Schäden an den Gebäuden festzustellen und die Kosten zu schätzen. Die Kantonsregierung musste aber alsbald zur Kenntnis nehmen, dass es unmöglich sei, die riesigen Schäden finanziell abzugelten. Zuerst strich sie die Kirchen und Kapellen. Bald darauf kürzte er rigoros die finanziellen Mittel pro Schadenfall, weil die Regierung einsehen musste, dass das Geld hinten und vorne nicht reichte. Die ganze Uebung versandete.

Herr Gattlen bringt dem Leser eine Unmenge Zahlenmaterial. Die Quellen, die er anfügt, ist ein A4Blatt, dazu noch in einer sehr kleinen Schrift. Wer dieses Thema noch weiter bearbeiten möchte, der findet eine Hülle von Unterlagen im Staats- und Kantonsarchiv.